



Der Auftritt von der Seite, statt wie üblich von vorne, trägt zur Erregung von Aufmerksamkeit im Publikum bei. (Fotos: Hossfeld)



Referentin Heidi Wahl (links) gestaltet Vorträge mit simplen Hilfsmitteln, wie beispielsweise einem Quiz (rechts), bei dem Zuhörer in den Verlauf des Abends eingebunden werden.

Müssen immer alle vorne beginnen?“, fragte Heidi Wahl ins rund 90-köpfige Auditorium, das sich am Dienstagabend zum Fachtage der Vereinschule in der Kantine des Landratsamtes eingefunden hatte. „Vorne stehen und punkten“ lautete das Thema des Abends und die Trainerin und Journalistin aus München machte schon in ihrer ersten Lektion deutlich, dass vorne stehen durchaus auch auf der Seite stehen bedeuten kann, Hauptsache: Die Aufmerksamkeit der Anwesenden wird geweckt – und möglichst den ganzen Abend über aufrecht erhalten. Wie das geht, erfuhren die Vereinsfunktionäre in den folgenden zwei Stunden.

Nachdem die Leiterin der Freiwilligenagentur, Dr. Gaby von Rhein, die auch für die Betreuung der Veranstaltungsreihe Vereinschule zuständig ist, die Gäste – vorne stehend, wie es sich gehört – begrüßt hatte, stürzte sich die Referentin unkonventionell in ihren Vortrag: seitlich zum Publikum und auf einem Stuhl stehend. Das hatte den simplen Effekt, dass sich fast jeder der Anwesenden – alles Vorsitzende oder Funktionäre von Vereinen und Institutionen – nach ihr umdrehen musste und somit das aufzubringen genötigt war, was Wahl ihren Gästen an diesem Abend vermitteln wollte: Aufmerksamkeit.

Wie schaffe ich es, etwa als Vereinsvorsitzender bei einer Versammlung, die Mitglieder dazu zu bringen, nicht gelangweilt auf ihren Stühlen den Abend zu verschnarchen, sondern mir zuzuhören – eine Situation mit Gewinn für beide Seiten? Fragen wie diese standen im Blickpunkt.

Regel Nummer 1

## Das Publikum einbeziehen!

Wie ein Fisch im Wasser bewegte sich die Referentin zwischen ihren Gästen hindurch, um sie herum und immer bemüht, einen oder mehrere in ihre Aktionen einzubeziehen. Zu diesem Zweck waren am Eingang der Kantine relativ großformatige Namensschilder ausgegeben worden, die sich jeder ans Revers oder die Brust heftete, so dass Wahl scharfen Auges bis in die mittleren Reihen Namen ablesen und die Menschen direkt ansprechen konnte. Dieser ständige Austausch mit dem Publikum, die ständige „Gefahr“, plötzlich angesprochen zu werden und mitmachen zu müssen, sorgte für den gewünschten Effekt: Wie die Schüler einer Grundschulklasse hingen die Leute an den Lippen ihrer „Lehrerin“ und warteten gespannt auf das Nächste, was da

# Wie ein Fisch im Wasser

Einer steht vorn und redet, die anderen dösen vor sich hin: Vereinsveranstaltungen und Versammlungen sind oft eine mäßig spannende Angelegenheit. Wie ändert man das? Wie gewinnt man das Publikum, wie bezieht man es ein? Wie wird aus einem langweiligen Abend ein amüsanter? Bei der Vereinsschule im Landratsamt gab es wertvolle Tipps

kommen sollte. Und Lehrerin (Deutsch und Sport, fürs Gymnasium) ist die Schwäbin auch, zumindest gewesen, bevor sie, von Neugier getrieben, beim Radio anfang, danach ein Volontariat bei einer Tageszeitung machte (*Schwäbisches Tagblatt* in Tübingen), um schließlich für die *Apotheken Umschau* und, am Ende, für den *Focus* zu arbeiten. „Das war es aber alles nicht“, erzählte Wahl. Deshalb habe sie sich letzten Endes als „Coach, Autorin, Seminar- und Workshop-leiterin“ selbstständig gemacht und versuche nun, insbesondere Vereinsfunktionäre beizubringen, wie sie es schaffen, souveräne und trotzdem sachlich orientierte Auftritte vor großem und größerem Publikum hinzubekommen.

Zu diesem Zweck hatte sie unter anderem ein Handout – neudeutsch für Gliederung – auf jedem Stuhl für die Besucher ausgelegt, auf dem alles übersichtlich zusammengefasst war, was sie in den nächsten zwei Stunden als Gebrauchsanweisung für diesen Zweck mitteilen würde. Und das war nicht wenig. „Sie sollen sich hier sawohl fühlen“, proklamierte Wahl fröhlich und kündigte nach dem ersten Teil eine größere Pause samt Häppchen für den vertiefenden Austausch des Gehörten und anderer Erlebnisse an. Und: „Ohne Sie würde es Vereine nicht geben, würde überhaupt nichts laufen“, sagte sie in dem Be-

streben, den Zuhörern von Anfang an Selbstvertrauen zu geben, was eine der wichtigsten Voraussetzungen für souveränes Auftreten ist.

Regel Nummer 2

## Einfachste Mittel reichen aus

In den nächsten zwei Stunden breitete die Referentin ihr Repertoire zum Thema Aufmerksamkeit entfachen, erhalten und Spannung zu erzeugen vor den Vereinsfunktionären aus. Könnte man davon ausgehen, dass alles beherzigt werden wird, dürften Veranstaltungen von Vereinen im Landkreis künftig einen bislang ungekannten hohen Unterhaltungswert haben.

Dazu reichen oft Kleinigkeiten, die im gewohnten Ablauf etwa einer Vereinsversammlung verändert werden müssen, immer nach der Prämisse: Was braucht mein Publikum? „Der Köder muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler“, erläuterte sie dieses Prinzip, das sich sicher nicht jeder Vereinsvorsitzende zum Leitmotiv seiner Äußerungen machen dürfte. Neben dem Ein-

stieg, der etwa so verlaufen könnte, wie sie es vorgemacht hatte, also keine langweiligen, auf Stereotypen gegründeten Begrüßungsansprachen, sondern mit etwas Witz und Verve, kurz und einfach vorgetragene Fakten, gebe es eine ganze Reihe einfacher (und billiger) Hilfsmittel, um erfolgreich durch den Abend zu kommen. So zum Beispiel eine Flipchart (Aufsteller mit großen Papierbögen), auf der, für alle sichtbar, das Programm aufgeschrieben sei, was letztlich auch der/dem Vortragenden als Gedankenstütze zugute komme, falls man einmal den Faden verliere.

Oder an eine Säule oder einen Wandvorsprung geklebte Spickzettel, die, unbemerkt von den Zuhörern (etwa beim Gang nach hinten zum Wasserglas), bei Bedarf befragt werden können. Handouts oder Postkarten – besser als Flyer, weil stabiler – seien geeignete Träger von Botschaften für die Zuhörer, sagte Wahl. Auch gegen Power-Point-Präsentationen sei nichts einzuwenden, solange nicht der Strom ausfällt und man dann ohne Konzept vor den Leuten stehe, weshalb etwa die Flipchart ein unschlagbares Hilfsmittel sei.

An diesem Punkt holte sich die Referentin charmant drei „Freiwillige“ nach vorne, um mittels eines Quiz' die Aufmerksamkeit zu erhöhen. Jeder der drei bekam eine Schelle und eine Tröte in die Hand

gedrückt. Geschellt werden solle für „Ja“, getrötet für „Nein“, erklärte Wahl, wobei erste Versuche zu allgemeiner Heiterkeit beitrugen – Zweck erreicht! Mit sechs Fragen deckte sie dann wesentliche Inhalte ihres Vortrages (Fragen zur Vorgehensweise und Planung sowie der Gliederung – Stichwort: Roter Faden und Visualisierung eines Vortrages) auf eine Weise ab, die auch den letzten potenziellen Schläfer aufgeschreckt hätte.

Regel Nummer 3

## Der Umgang mit Kotzbrocken

Die erste Frage aus dem Publikum betraf einen Punkt, den jeder, der schon einmal vor einer größeren Menge von Menschen sprechen musste, aus eigener Erfahrung kennt: Wie gehe ich mit Störern und Nerven um, die versuchen, die Veranstaltung zu sprengen? Für diese „K-Typen“ – K wie Kotzbrocken, so Wahl's Definition – gebe es eine Reihe von Maßnahmen, wobei man immer darauf achten sollte, nicht aggressiv oder oberlehrerhaft vorzugehen. „Einfach ignorieren oder, wenn das nicht geht, den sachlichen, nicht den emotionalen Inhalt des Einwurfs aufgreifen“, riet sie. Das könne man mit Charme oder Humor am besten bewerkstelligen. Oder auch mittels Körpersprache, indem man sich dem Störer (der sitzen sollte) nähere, ihm eine Hand auf die Schulter lege und dann souverän auf ihn eingehe.

„Wenn alles nichts hilft, machen Sie eine Pause, nehmen Sie den Störer beiseite, sprechen Sie ihn unter vier Augen auf sein Verhalten an und machen Sie ihm die Spielregeln des Abends klar: Wenn ich rede, seid ihr ruhig!“, so Wahl.

Eine andere Frage war eher ungewöhnlichen Zuschnitts: Power-Point-Präsentationen bei einer Beerdigung, geht das? Wo jeder spontan mit Ablehnung gerechnet hätte, meldete sich eine Zuhörerin, die genau das erlebt und es als positiv erfahren hatte, mit dieser Methode beispielsweise Vergangenes über den Verstorbenen ins Gedächtnis zu rufen. „Man kann es nie allen recht machen“, stellte Wahl fest. Deshalb: „Tun Sie das, was Ihnen selber Spaß macht und was anders ist als üblich“, lautete ihr Ratschlag.

Nach einer Pause mit den erwähnten Häppchen und dem regen Austausch konnten die Vereinsfunktionäre in verschiedenen Rollenspielen Situationen simulieren und Lösungen ausprobieren. Fest stand am Ende des Abends sicher für die meisten Zuhörer: Wer die Wahl hat(te), hat (nicht mehr) die Qual. -mox-



Bunt, lustig, mitreißend: Wenn Faschingsvereine in Aktion treten, ist das nie langweilig. Doch auch andere Vereine können der Langeweile den Kampf ansagen. Schon mit wenigen, einfachen Regeln und Hilfsmitteln wird aus der Jahreshauptversammlung eine unterhaltsame Angelegenheit. (Archivfoto: Raith)